Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag, Samstag. Bezugspreis: Jährlich 40 M., halbjähr. 20 M., vierteljähr. 10 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 30 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde, Montag mit Freitag 4—5 Uhr.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.20 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.20. Familienanzeigen 80 Pf. Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 70 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 32 | München, Donnerstag, den 15. Ostermond (April) 1920 | 34. Jahrgang

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Reichswehr und Regierung.

Aus dem Inhalt.

Reichswehr und Reichsregierung.
Das jüdische Reichskohlenmonopol.
„Reaktionäre“: Lüttwitz und Bischoff an der Arbeit.
Jüdische Kriegsopfer.
Brasilianischer Brief.
Scheinmaßnahmen gegen die Hebräer.
Verrat an der deutschen Ehre.
Sexueller Bolschewismus.

Reichswehr und Regierung.

Man könnte sich wohl im Zweifel darüber sein, was man mehr bewundern soll: die Tapferkeit, mit welcher der deutsche Soldat während des Weltkrieges gegen alle Feinde gefochten hat, oder die hingebende Treue, die ihn nach dem Zusammenbruch aller Hoffnungen bei der Fahne und im Dienste des Vaterlandes gehalten hat. Dieser Treue gegenüber dem Vaterland verdankte es die fluchbeladene Regierung Scheidemann, daß sie nicht durch den Ansturm der Linksradikalen hinweggefegt wurde; dieser Treue danken wir es, daß im Frühjahr 1919 die Errichtung der Räterepublik in Bayern nicht zu einer endgültigen Tatsache wurde; und wiederum nur der Treue der waffentragenden Männer zu der Sache, der sie sich nun einmal zur Verfügung gestellt hatten, verdankt es die Regierung Müller, daß sie sich nochmals retten und heute noch am Ruder sein kann.

Man sollte nun meinen, daß diese „Regierung“ Müller immer und überall die der Reichswehr und die Zeitfreiwilligentruppen ihren großen Verdiensten entsprechend einschätzen würden. Man hielt es für ein Gebot der Selbstverständlichkeit, daß die Reichsleitung bei jeder Gelegenheit ihren Rettern sich dankbar erweisen werde. Jeder Vernünftige hielt es für selbstverständlich, daß Herr Müller samt seinem Ministerkollegium die Wehrleute immer und bei jeder Gelegenheit in Schutz nehmen würde, daß sie vor allem gegen jeden Angriff von links her in der schärfsten Weise Front machen würden.

Wer dies alles für selbstverständlich hielt, der sah sich getäuscht. Bei jeder Gelegenheit hat die jetzt am Ruder befindliche Regierung den Wehrleuten ihr Mißtrauen unverhohlen fühlen lassen. Man redet wochenlang fast nichts anderes mehr als von der Notwendigkeit, „die Reichswehr zu säubern“, „unzuverlässige Elemente“ auszuscheiden, hochverräterische Umtriebe zu unterdrücken und was dergleichen Redensarten mehr sind. Nur in dem Augenblick äußerster Not besannen sich die hohen Regierenden wieder darauf, daß doch die Reichswehr der einzige haltbare Schutzschild gegen die Machtansprüche der Linksstehenden war. So rief man aus allen Teilen des Reiches die Truppen zusammen, als die Flammen im Ruhrgebiet emporloderten.

Nicht zuletzt war es das tapfere F r e i k o r p s E p p, waren es d i e b a y e r i s c h e n Z e i t f r e i w i l l i g e n, auf deren militärische Tüchtigkeit man baute. Und die hohe Reichsregierung verrechnete sich nicht. Wie immer, so taten die Bayern auch hier ihre Pflicht, und so mancher Brave büßte Leben oder Gesundheit dabei ein. An vielfacher bewundernder Anerkennung fehlte es nicht. Wir verweisen nur auf die in der rheinländischen Presse erschienenen Aufsätze, auf die öffentliche Anerkennung von seiten des Oberkommandos usw. Diesen unbestreitbaren Tatsachen gegenüber kann die Reichswehr mit vollem Recht verlangen:

Nicht nur, daß die obersten Behörden sich selbst aller der bisher üblichen Angriffe gegen die Reichswehr enthalten.

Nicht nur, daß von seiten der Regierungen — gleichgültig welchen — mit der „Säuberung“, mit der Ausschaltung sogenannter „unzuverlässiger Elemente“ ein für allemal Schluß gemacht wird.

Nicht nur, daß die Schnüffelei nach „hochverräterischen Umtrieben“ endgültig eingestellt wird.

Sondern auch, daß die Reichswehr vor allen Angriffen von links her mit Nachdruck geschützt wird.

Die Regierungen — allen voran die Reichsregierung — mögen bedenken, daß sie selbst ohne den Schutz der Reichswehren längst von ihren Plätzen hinweggejagt wären. Sie mögen bedenken, daß auch die erprobteste Truppe einmal versagen muß, wenn sie Tag für Tag eben von d e r Regierung, die sie stützen soll, angegriffen und herabgesetzt wird.

Für alle Kreise der Bevölkerung ist es geradezu eine Lebensfrage, daß die Reichswehrtruppen ihren hohen Verdiensten entsprechend gewürdigt werden. Ohne Reichswehr versinken wir rettungslos in den Abgrund, ohne Reichswehr g e r a d e i n d e r j e t z i g e n Z u s a m m e n s e t z u n g keine Möglichkeit zu wirtschaftlichem Arbeiten. Wir betonen: „in der jetzigen Zusammensetzung“. Man nehme die bewährten Führer weg, man entlasse die „reaktionären Söldlinge“, man „säubere“, man jage die — angeblich — „unzuverlässigen Elemente“ hinweg, dann wird das Ende hereinbrechen.

Die Bürgerschaft, alle Abgeordneten, die gesamte Bevölkerung — soweit sie nicht auf bolschewistischem Boden steht — muß sich in diesem Punkt einig sein. Immer und bei jeder Gelegenheit muß das Wort gelten:

H ä n d e w e g v o n d e r R e i c h s w e h r!

Unter keinen Umständen darf in dieser stürmischen Zeit an dieser festen Grundmauer gerüttelt werden, die unserem Reich die letzte Widerstandskraft verleiht. —r.

Das jüdische Reichskohlenmonopol.

Unsere Regierungen sind immer in holder Einstimmigkeit über die Ursachen der Kohlennot gewesen. Das kaiserliche Regiment ebenso wie die knallroten und die rosarötlichen Spitzen haben uns immer wieder versichert, daß Fehlen der Transportgelegenheit und mindere Förderung die einzigen Ursachen seien. Nun aber kommt so langsam ans Tageslicht, d a ß d i e g a n z e K o h l e n b e w i r t s c h a f t u n g i n j ü d i s c h e n H ä n d e n l i e g t. Die „Deutsche Zeitung“ hat in verschiedenen Nummern Berichte darüber gebracht, deren Ergebnisse wir zusammenfassend im nachfolgenden bringen.

Als die Zwangsbewirtschaftung unserer Kohle unvermeidlich würde, waren es die Berliner jüdischen Kohlenhändlerkreise, die es ausgezeichnet verstanden, die Leitung der Zwangsbewirtschaftung an sich zu reißen. Mit welchen Mitteln und mit welcher Schärfe dieses Ziel von einer gewissen Gruppe erstrebt und erreicht worden ist, erhärten nachstehende Tatsachen:

Zunächst wurde das Reichs-Kohlenkommissariat gebildet, als dessen Leiter man einen ungefährlichen Mann, und zwar Geheimrat Stutz, berief. Dessen zweiter Vertreter und Leiter sämtlicher inneren Betriebe (Ortskohlenstellen und amtliche Verteilungsstellen) ist der j ü d i s c h e J u r i s t Dr. Kauffmann aus Stuttgart. Es ist unerfindlich, daß man für diesen verantwortlichen Posten einen jüdischen Juristen berief, obwohl Berlin genügend Fachleute aufweist.

Dieser Herr Kauffmann hat es nun verstanden, alle ihm unbequem werdenden christlichen Mitarbeiter aus dem Reichs-Kohlenkommissariat und dessen Unterorganisation — den sogenannten Amtlichen Verteilungsstellen — auszuschließen bzw. kaltzustellen, wobei ihm ein jüdischer Personalchef in der Person des Assessors Mosse (Verwandter des Zeitungs-Mosse) hilfsbereit zur Seite stand. Ein anderer als ein jüdischer Personalchef war wahrscheinlich in Berlin nicht aufzufinden.

Zu Anfang war Herrn Kauffmann ein Herr Itzenplitz und Bergrat Jakobs beigesellt. Beide christlichen Männer mußten in aller Kürze das Feld räumen (auf Veranlassung des Herrn Kauffmann?), angeblich, weil für Herrn Itzenplitz im Saarrevier ein „wichtiger Posten“ vorhanden sei; tatsächlich aber wohl deshalb, um Herrn Kauffmann freie Hand in der weiteren Verteilung der wichtigen Ämter zu verschaffen.

Herr Kauffmann berief nun die leitenden jüdischen Persönlichkeiten aus den jüdischen Berliner Kohlenhändlerkreisen in seine Nähe. Unter anderem setzte er den Mitinhaber der jüdischen „Deutschen Kohlenhändlergesellschaft“, Herrn Czempin, als Leiter der Amtlichen Verteilungsstelle für Braunkohlen rechts der Elbe (Unter den Linden 39) ein.

Als diesen Herrn Czempin ein günstigerer Posten im Reichswirtschaftsamt erwartete, drängte er sofort der Amtlichen Verteilungsstelle seinen Verwandten (den Referendar Dr. Czempin) als seinen Nachfolger und Leiter der Amtlichen Verteilungsstelle auf.

Beide Ämter, Reichs-Kohlenkommissariat und Amtliche Verteilungsstelle, üben eine Kontrolle sowohl auf den Kohlenhandel als auch auf die Verbraucher (Fabriken) aus und haben sich sonderbarerweise zu ihren Revisoren wiederum Leute aus ihrem eigenen Nest gewählt, und zwar steht Herrn Kauffmann als Revisor ein Herr Marschall (Angestellter der Deutschen Kohlenhandelsgesellschaft) und Herrn Dr. Czempin ein Herr Protsch (ebenfalls Angestellter der Deutschen Kohlenhandelsgesellschaft) zur Seite.

Da die Verteilung der geförderten Kohlen diesen beiden Amtlichen Stellen obliegt, trifft es leider oft zu, daß anderen Handelsfirmen die Freigabegenehmigung zur Lieferung nicht erteilt wird, während der Deutschen Kohlenhandelsgesellschaft, also der eigenen Gruppe, die Versandgenehmigung zum Teil für dieselben Verbraucher erteilt wird. Dies bewirkt, daß die Fabriken und Verbraucher ganz von selbst in die Arme derjenigen jüdischen Firmen getrieben werden, die einen Einfluß auf die Verteilung ausüben.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Kohlenstelle Berlin. Zum Leiter dieser Behörde war ursprünglich ein Herr Karfunkel berufen, früherer Mitinhaber der Firma Louis Schulz, Berlin. Als dieser Herr die Verbraucherkreise infolge seiner amtlichen Tätigkeit zur Genüge kennen gelernt hatte, machte er sich selbständig und gründete die Firma „Kohlenhof G. m. b. H.“ Der zweite Leiter der Kohlenstelle war Herr Weber von der Firma Berger & Kulp, die wiederum zur Gruppe der Deutschen Kohlenhandelsgesellschaft gehört. Hieraus erhellt, daß alle drei amtlichen Stellen, die für die Berliner Kohlenverteilung in Frage kommen, letzten Endes in einer Hand liegen (Deutsche Kohlenhandelsgesellschaft), und daß für alle anderen Firmen nur die Brosamen übrig bleiben, die die genannten Herren und Firmen vom Tische fallen lassen.

Diese Angaben werden durch die nachfolgenden eines ersten Fachmannes ergänzt:

Er sagt richtig, daß die Bewirtschaftung des allerwichtigsten deutschen Rohproduktes, der Kohle, fast ausschließlich in jüdischen Händen liegt, nämlich in den Händen der Beamten der jüdischen Firmen Caesar Wollheim und Emanuel Friedländer & Co., deren Inhaber, Herr Arnhold bzw. Herr Dr. Oppenheimer, zu allen Beratungen im Reichskommissariat hinzugezogen werden. Die rechte Hand des Reichskohlenkommissariats ist aber nicht der Jude Dr. Kauffmann aus Stuttgart, sondern der Beamte der Firma Wollheim, Herr Jacobi. Ein weiterer Beamter der Firma Wollheim, der Jude Themal, hat über die Ausfuhr der Kohlen nach Deutschösterreich allein zu bestimmen, ebenso wie ein Beamter der Firma Friedländer, der Jude Potozky, die wichtigsten industriellen Verbraucher, z. B. Papierfabriken, Textilfabriken usw., zu kontrollieren bzw. ihnen Kohlen zuzuführen oder nicht zuzuführen hat. Noch ein Beamter von Friedländer, der Jude Rawitz, hat ebenfalls einen außerordentlich wichtigen Posten. Wird daneben noch der Jude Kauffmann gestellt, sowie als Personalchef der Jude Mosse, dann ist die Spitze des Reichskohlenkommissariats gegeben und ist nicht nur fast ausschließlich, sondern so gut wie ganz in jüdischen Händen.

Die Amtliche Verteilungsstelle für Braunkohlenbriketts lag, wie richtig gesagt wird, in Händen des Juden Czempin. Dieser ist aber nicht alleiniger Leiter der „Deutschen“ Kohlenhandelsgesellschaft, sondern drei Juden, nämlich Czempin, Katschinski und Muskat, leiten diese, von dem böhmischen Juden Petschek gegründete Gesellschaft.

Die amtliche Verteilungsstelle für schlesische Kohlen liegt zwar nicht dem Namen nach, sondern tatsächlich in den Händen eines Juden Salomon, der die Hauptgeschäfte führt und Beamter von Wollheim ist. Diese jüdischen Namen können weiter ergänzt werden, wenn man die einzelnen Abteilungen des Reichskohlenkommissariats durchgeht, und natürlich auch, wenn man die Kohlenstelle und ihren Aufbau verfolgt.

Zum Leiter der Kohlenstelle Groß-Berlin hat man nicht etwa einen Fachmann gewählt, sondern einen Bankier und Gerichtsassessor Dr. Kröte, in dessen Adern auch nicht ganz reines deutsches Blut fließt. Dieser hat in die wichtigsten Stellen seine Verwandtschaft hineingezogen, und, wie in obigem Aufsatz bereits angegeben, lag die Hauptleitung in Händen des Juden Karfunkel, der vor dem Kriege in der Leitung eines hiesigen Kohlengeschäfts saß und gegenwärtig eine der größten Firmen in Berlin besitzt und von allen Kohlenhandlungen wohl am meisten Ware bekommt. Dieser

hat von allen Seiten Ware bekommen, und zwar Tausende von Wagen, während es einem Christen nicht gelingt, auch nur einen einzigen Wagen zu erhalten, wenn er die Ware nicht schon lange gehandelt hat. Neue christliche Abnehmer werden nicht aufgenommen, dieser jüdische Abnehmer konnte sich innerhalb eines Jahres eines der größten Geschäfte sichern. Nachprüfung, wieso und durch wen, ist dringend geboten! Überhaupt würde es eine interessante Feststellung sein, wenn nachgeprüft würde, wie diejenigen Gesellschaften, bei denen die großen jüdischen Kohlenhändler im Aufsichtsrat sind, während des Krieges und in der letzten Zeit mit Kohlen beliefert wurden; es gibt darunter Firmen, die Kohlenmangel überhaupt nicht gekannt haben und infolgedessen ihren Konkurrenten bei weitem voraus waren. — Der Nachfolger des Juden Karfunkel bei der Kohlenstelle war der Jude Eisenberg. — Wie beim Reichskommissar, werden auch bei der Kohlenstelle die Anträge wegen Verstöße durch einen jüdischen Rechtsanwalt verfolgt, diesmal Dr. Liebert.

Vielleicht interessiert auch noch die Feststellung, daß in dem Fachausschuß für Kohlen der Handelskammer Groß-Berlin sich die Juden Arnhold, Dr. Oppenheimer, Czempin, Lichtenstein, Karfunkel, Levi (der sich jetzt Arndt nennt), Ruhm, Schaefer und Schweitzer befinden. Das genügt wohl zunächst!

Auf die Folgerungen, die sich aus den obigen Tatsachen ergeben, werden wir noch zurückkommen.

„Reaktionäre".

Lüttwitz und Bischoff an der Arbeit.

Dank der Geschwätzigkeit der „Münchener Post" weiß auch in Bayern jedes Kind, daß Oberst Bischoff ein „Reaktionär" und „Hochverräter" ist. Über diesen „Halunken" und seinen „Spießgesellen" Lüttwitz berichtet nun die in Berlin erscheinende „Freiheit", das Blatt der Unabhängigen, in Nr. 115 vom 10. April:

„Die beiden wichtigsten Organisatoren des Kapputsches, der General von Lüttwitz und Oberst Bischoff, die durch den Reichsanwalt mit Haftbefehl und Steckbrief verfolgt werden, halten sich in voller Sicherheit im Kreise Franzburg im Vorpommerschen Regierungsbezirk Stralsund auf. Lüttwitz hat dort die Fäden einer über das ganze Reich ausgedehnten neuen konterrevolutionären Organisation in der Hand, während Bischoff als der befähigste Organisator der Putschisten auf seinen Reisen über das ganze Reich den Ausbau der Organisationen vollzieht. So wird nicht nur im Kreise Franzburg und im Regierungsbezirk Stralsund eine bewaffnete Macht für die Zwecke der Konterrevolution geschaffen, so sind nicht nur in Greifswald bereits mehr als 500 Studenten bewaffnet, so sind auch die gesamten Truppenorganisationen der Reichswehr in allerengster Beziehung mit dieser Zentrale der Konterrevolution.

Die preußische Regierung hat von allen diesen Vorgängen seit mehr als acht Tagen eingehende Kenntnis. Sowohl der Regierungspräsident von Stralsund als auch der Landrat des Kreises Franzburg haben dem Ministerpräsidenten Braun vor einer Woche in Berlin eingehenden Vortrag über die drohende Gefahr erhalten. Herr Braun hat die Zusicherung gegeben, daß er unter Androhung seines Rücktritts von der Reichsregierung sofortige energische Maßnahmen verlangen wird. Trotzdem ist bisher nicht das geringste geschehen. Oberst Bischoff bewegt sich noch immer frei im ganzen Reiche umher, und Lüttwitz sitzt ungefährdet auf den Gütern des Kreises Franzburg. Die zuverlässigen republikanischen Sicherheits- und Militärorgane sind vor den Verfolgungen der Konterrevolutionäre dort oben nicht mehr sicher. Fast alltäglich gelangen nach Berlin neue Beschwerden, die selbstverständlich auch der preußischen und der Reichsregierung bekannt geworden sein müssen. Trotz alledem ist bisher nichts getan, um der Hochverräter habhaft zu werden."

Noch grauenerregendere Dinge berichtet die „Freiheit" in der Nr. 117 vom 11. April:

„Ein paradiesisches Land. In der gestrigen Abendausgabe stellten wir fest, daß sich die wichtigsten Organisatoren des Kapputsches nach Pommern verdrückt haben, dort auf den Gütern ihrer Mitverschworenen ein beschauliches Dasein führen und fleißig an der Organisation einer neuen Konterrevolution arbeiten. Am zweiten Osterfeiertag wurde auf dem Gute in Retzow (Besitzer Herr v. Kruse) nach Lüttwitz gefahndet. Man fand ihn nicht, stellte aber fest, daß sich 40 andere Offiziere dort befanden, die einen ständigen Kurierdienst nach allen Teilen des Reiches unterhalten und planmäßig eine neue Gegenrevolution vorbereiten. Die Gutsangestellten sind durch größere Geldsummen gekauft worden. Sie überwachen den Verkehr und geben Signale, wenn Gefahr im Verzuge ist.

Dieses Pommern ist für die monarchistischen Gegenrevolutionäre ein wahres Paradies geworden. Kein adeliger Hochverräter läuft dort Gefahr, auf der Flucht erschossen zu werden. Er kommt gar nicht erst in die Verlegenheit, fliehen zu müssen, weil kein Mensch in Pommern ernsthaft an ihre Verhaftung denkt."

Diese Nachrichten der „Freiheit" scheinen gar nicht so verlogen zu sein, wie man es sonst bei ihren Nachrichten gewohnt ist. Denn die „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten" teilen mit, „daß am Karfreitag der Regierungspräsident von Stralsund, der Landrat des Kreises Franzburg und der Staatskommissar für Mecklenburg, Abgeordneter Krüger, beim preußischen Ministerpräsidenten gewesen sind und ihn davon unterrichtet haben, daß die Kappisten in Pommern nicht abrüsten, sondern im Gegenteil aufrüsten, daß sie neue Zeitfreiwillige werben und daß besonders die Greifswalder Studenten noch geschlossen zu neuen reaktionären Taten bereit dastehen. Auch die Anwesenheit des Majors Bischoff wurde gemeldet, wogegen über den Aufenthalt des Generals Lüttwitz nur unverbürgte Gerüchte vorlagen. Der preußische Ministerpräsident habe daraufhin diese Meldungen sofort an die zuständigen Instanzen des Reiches weitergeleitet, die alsbald einen Bericht über die getroffenen Schritte veröffentlichen würden. Der Staatskommissar für die öffentliche Ordnung hat, wie weiter gemeldet wird, bereits seit etwa acht Tagen die gründlichste Untersuchung der Angelegenheit in die Wege geleitet und alle Anordnungen getroffen, die der Beobachtung und Verhinderung irgendwelcher reaktionärer Putsche in Pommern dienen könnten."

Wutschnaubend bemerkt dazu die „Freiheit":

„Die offiziöse Meldung bestätigt demnach vollinhaltlich unsere Mitteilungen. Wenn hinsichtlich des Generals v. Lüttwitz erklärt wird, über seinen Aufenthalt lägen nur „unverbürgte Gerüchte" vor, so müssen wir demgegenüber an unserer Darstellung festhalten, daß Lüttwitz ungefährdet auf den Gütern des Kreises Franzburg sitzt und die Fäden einer neuen konterrevolutionären Verschwörung in der Hand hat. Das wird nicht nur von den höchsten Verwaltungsbeamten Pommerns, sondern auch von dortigen Offizieren bestätigt.

Weshalb zögert die Regierung, gegen die Lüttwitz und Konsorten einzuschreiten? Die Auskunft, die die Regierung darüber erteilt, macht den Eindruck vollkommener Hilflosigkeit. Sie läßt durch die „P. P. N." verbreiten, daß der Staatskommissar für öffentliche Ordnung bereits seit zirka acht Tagen die gründlichste Untersuchung der Angelegenheit, der er die größte Wichtigkeit beimißt, in die Wege geleitet und alle Anordnungen getroffen hat, die der Beobachtung und Verhinderung irgendwelcher reaktionärer Putsche in Pommern dienen können. Mit derartigen Versicherungen ist der Öffentlichkeit absolut nicht gedient. Nach den Erfahrungen der Putschtage kann man der Tätigkeit des „Staatskommissariats für öffentliche Ordnung" kein Vertrauen entgegenbringen, denn diese famose Behörde ist lediglich auf den „Kampf gegen links", auf die Vergiftung der öffentlichen Meinung mit Spitzelmärchen usw. eingestellt, versagt aber stets, wo es sich um die Bekämpfung der militaristischen Verschwörer handelt. Daß der Herr Staatskommissar den Vorgängen in Pommern „die größte Wichtigkeit" beimessen muß, ist eine Selbstverständlichkeit. Wichtiger wäre es, zu erfahren, weshalb es der Regierung noch immer nicht gelungen ist, der steckbrieflich verfolgten Putschisten habhaft zu werden."

Es hat den Anschein, daß wir noch nicht am Ende der Überraschungen stehen. Die „Reaktionäre" im Norden sind nach den obigen Mitteilungen fest an der Arbeit. Es ist also auch der neuen „Regierung" Müller nicht gelungen, die hingebende Liebe aller Deutschen zu erlangen. Aber nicht nur dies. Sie erfreut sich allgemeiner Geringschätzung — nur die „Münchner Neueste Nachrichten" sind offene Bewunderer des Herrn Müller — und wird daher wohl bald erledigt werden. Nachdem die Unruhen im Ruhrgebiet dem deutschen Volk die furchtbaren Gefahren gezeigt haben, die ein Bolschewistenregiment in sich trägt, kann man auf dem Endausgang der inneren Machtkämpfe bedeutsame Schlüsse ziehen. —r.

Jüdische Kriegsopfer.

Die „Deutsche Hochschulzeitung" bringt in Folge 1/4 vom 20. Januar 1920 auf Grund des neuesten Universitätskalenders vom W.S. 19/20 eine Zusammenstellung der Kriegsverluste der akademischen Verbände. Sie lautet:

	Prozent
Wingolf	20
Akad. Turnbund	19
Burschenschaft	16—17
Sondersh. Verb. (Gesangv.)	16
Verein deutscher Studenten	14
Kösener S.C.	14
Landsmannschaft	13,3
Schwarzburgbund	13
Weinheimer S.C.	12,5
Turnerschaft	10
Jüd. Verbindungen im K.C	9
Ver. jüd. Studenten	6
Bund der jüd. fr. wiss. Ver.	5

Die Angaben des Schwarzburgbundes und der Vereine jüdischer Studenten stammen aus dem Jahr 1917, die der Turnerschaft aus dem April 1918.

Diese Zahlen bestätigen nur, was schon jedermann weiß: der Jüd hat sein teures Leben am besten zu schützen gewußt! Die Inseratentapferkeit der jüdischen „Front"soldaten kann daran nichts ändern.

Brasilianischer Brief.

Ein Mahnruf an meine deutschen Landsleute.

Blumenau, 27. 1. 1920. Brasilien.

Die Republik Brasilien, von Rothschild-London Gnaden, hat als Nationalfarbe Grün-Gelb mit der Weltkugel; die Inschrift lautet: „Ordem e Progresso" — Ordnung und Fortschritt. Es genügt, wenn es in der Flagge steht.

In Brasilien haben die Neger, die Schwarzen und ihre Nachkommen die gleichen Rechte mit den Weißen. 13. Mai — Sklavenbefreiung. Ein Nationalfeiertag. Die öffentlichen Gebäude haben geflaggt, die Beamten einen — Feiertag. Beim brasilianischen Militär stehen die Schwarzen neben den Weißen. Eine Rassentrennung gibt es nicht! Weiße Bataillone, schwarze Bataillone! — Der Sohn eines deutschen Kolonisten, blondhaarig, blauäugig, steht neben den Schwarzen in Reih und Glied. Ein Bild für Götter. Deutsch(!)-Brasilier!!!

Ihr Deutschen, die Ihr Deutschland verlaßt aus Unverstand, aus Zorn, aus Mißmut usw. — im Auslande werden euch die Augen aufgehen. — Und der Schutz der Deutschen im Auslande, wo ist der? — Kann uns die Republik Deutschland schützen?! —

Deutschland, die große (!) — verkleinerte (!) Republik — von Judas Gnaden — es ist zum Verrücktwerden — hat mit sich selber so viel zu tun, daß es sich wohl nicht kann um den Schutz der Auslandsdeutschen bekümmern. —

Reinigt vor allen Dingen Deutschland von dem seit 1914 über die Grenze gekommenen jüdischen Geschmeiß! — Diesem jüdischen Ungeziefer gebt kein deutsches (!) Bürgerrecht; Ihr seid es Euren deutschen (!) Brüdern schuldig. Und dann stellt alle Juden, ob getauft oder nicht getauft — Jud' bleibt Jud' — unter ein Fremdenrecht! Es ist deutsche (!) Rassenpflicht!!! —

Deutschland den — Deutschen!

Den Deutschen das Hausrecht! — Den fremdrassigen Juden das — Fremdenrecht!!! — Und dann? — — — —

Hochschulnachrichten.

Berlin. Der Regierungswechsel in Berlin hatte für die Berliner Universität bedeutsame Folgen. Dort hat eine außerordentliche Tagung der Studentenvertretung den vorläufigen Abschluß der Ereignisse gegeben. Es sollte eine Aussprache über die politischen Unruhen stattfinden. Die Völkischen schlugen in Anbetracht der Tatsache, daß sich der besser gesinnte Teil der Studentenschaft in den Zeitfreiwilligenverbänden befinde, vor, die Aussprache zu vertagen. In der sich daran anschließenden Aussprache kam es zu einer wuchtigen Niederlage der internationalen und jüdischen Studentenvertreter. Der Ausschuß stellte nämlich mit großer Mehrheit fest, daß er politisch nicht für Kapp Partei ergriffen hätte. Es wurde ihm der Dank ausgesprochen dafür, daß er die Studentenschaft schnell über die politische Lage aufgeklärt hat. Der Lärm der internationalen Gruppen nötigte den Vorsitzenden zu einer vorübergehenden Schließung der Sitzung. Sowohl von der Tribüne wie aus dem Sitzungssaal wurde je ein Angehöriger dieser Richtung zufällig noch mit krummer Nase verwiesen. Und nun kam das Erfreuliche. Die internationalen Gruppen vom „Deutschen Hochschulbund" und den Freideutschen über die jüdischen Gruppen bis zu den Sozialisten, leider auch die katholische Gruppe, legten ihre Ausschußämter nieder. Die „Deutsche Zeitung" schreibt hierzu sehr richtig: „Ohne die Juden werden die Ausschüsse endlich reibungslos und erfolgreich arbeiten können. Die Internationalen, welche eigentlich die Tagung einberufen hatten, brachten einen Antrag dahingehend ein, die Studentenvertretung wolle das Kappunternehmen als ein Verbrechen am deutschen Volk erklären. Hätte der Antrag vielleicht so gelautet, daß das Unternehmen ein Verbrechen am jüdischen Volk (wenn es gegen dasselbe überhaupt welche gibt) gewesen sei, so wäre er wohl durchgegangen. Aber die Sozialisten, dies Judengeschmeiß, und so etwas! Der Antrag fiel natürlich mit großem Lärm der Linken unter den Tisch. Das Benehmen der linksstehenden, republikanischen Akademiker war um so merkwürdiger, als wenige Tage vorher ihre Führer Bergsträßer und Sonnenschein große Töne über akademische Würde und was dergleichen Gequatsche mehr ist, schlugen. Hie Theorie, hie Praxis! „Münchner Post", schreib' dir's in dein jüdisches Gehirne! Ein Antrag der Völkischen wurde auch gestellt. Es sollte ein Untersuchungsausschuß eingesetzt werden, der die verlogenen Pressemeldungen und Presseverleumdungen gegenüber der Wahrheit feststellen sollte. Siehe da, was zu erwarten war, trat ein! Die Sozialisten lehnten ab, und erklärten sich somit als Handlanger der Judenpresse. Man kann ja schließlich nicht aus seiner Haut heraus. Diesmal haben die Herren gezeigt, wie sie zu bewerten und für was sie anzusehen sind.

Die Sitzung wurde schließlich geschlossen. Etwas Großes hatte sie erreicht: den Sieg der Völkischen, den Ausschluß der Juden. Hoffentlich bleibt es so im kommenden Semester und für alle Zeiten.

Waffenring oder völkischer Hochschulring? Unter dieser Überschrift bringt Dr. Rolf Neumann in der Hochschulbeilage der „Deutschen Zeitung" vom 30. März 1920 einen sehr bemerkenswerten Artikel. Er unterwirft darin den im August vorigen Jahres zu Jena gegründeten „Allgemeinen deutschen Waffenring" einer sachlichen Kritik und kommt schließlich zu dem Ergebnis, das er folgendermaßen zusammenfaßt:

„Wir dürfen nicht ‚Waffenringe', d. h. Zusammenfassung der Waffengenugtuung gebenden Studenten bzw. Verbindungen, schaffen, durch die nur eine bereits vorhandene Kluft vertieft würde, sondern es gilt, alle auf dem Boden rassenhaften deutschen Volkstums stehenden Hochschüler bzw. deren Körperschaften zu einigen."

Beides deckt sich ja; ich könnte mir wenigstens keinen Deutschen denken, der aus rein innernatürlichen Gründen die Waffengenugtuung verwerfen würde. Nicht einmal den Katholiken nehme ich aus, wenn auch er vielleicht religiöse Momente über instinktiven Drang stellt und so seinem Innern Fesseln auferlegt. Ich sehe natürlich hier von der Sportsmensur und den Ramschereien ab und habe nur die Genugtuung für wirkliche Beleidigungen im Auge.

Die Forderung von Dr. Neumann wäre also durchaus keine Utopie. Es sind ja bereits Anfänge hierfür vorhanden. So sind die jüdischen genugtuunggebenden Verbände (Kartellkonvent „deutscher" Studenten „jüdischen Glaubens", Kartell jüdischer Verbindungen und der „paritätische" Burschenbundskonvent) in den Waffenringen von vorneherein nicht vertreten, einige Ringe haben sogar die ausdrückliche Satzungsbestimmung, daß nur deutschvölkische Korporationen Mitglieder werden könnten.

Dr. Neumann kommt sodann auf die Anteilnahme der jüdischen Studenten an den Geschicken Deutschlands zu sprechen und erwähnt sehr richtig, daß eine reinliche Scheidung zwischen Deutschstämmigen und Juden notwendig ist und auch allgemein anerkannt wird, zumal in den Kreisen unserer Hochschüler, die schon während des Krieges mit Ingrimm sehen mußten, wie der Hundertsatz der jüdischen Studenten anschwoll, während sie selbst im Schützengraben lagen, wie ihnen die Juden im Studium vorauskamen, die jetzt auch immer wieder sehen müssen, wie umstürzlerische Elemente fast nur in diesen Kreisen (s. Levien, Toller usw.) zu finden sind, während sie selbst einer ungeliebten und ungeachteten Regierung als Zeitfreiwillige zur Verfügung stehen, um von unserem unglücklichen Vaterland das Ärgste abzuwenden.

Dr. Neumann ist erfreulicherweise auch konsequent. Er schreibt: „Alle diejenigen des Allgemeinen deutschen Waffenringes, welche der Grundforderung der Deutschstämmigkeit nicht entsprechen, sind auszuschließen. Dies gilt insbesondere von dem „Allgemeinen deutschen Burschenbund" (A. D. B.), der die Bedeutung der Rassenfrage derart klar erkannt hat, daß er im vorigen Herbst beschloß, künftig „nur" getaufte, nicht aber ungetaufte Juden aufzunehmen! Es gibt in diesem Verbande bekanntlich viele ehemals freie Verbindungen, die sich gerade diesem Verbande anschlossen, weil er ihnen alle Vorteile eines solchen gewährte, ohne bei der Aufnahme sonderlich streng zu verfahren oder die Freiheit der Einzelverbindungen allzu stark einzuschränken. Ihnen dürfte es nicht selten gelungen sein, als Einzelkörperschaft sich judenrein zu halten; hieraus ist es auch wohl zu erklären, daß die Burschenschaften im A. D. B. in vielen Waffenringen Aufnahme gefunden haben. Damit ist aber bei diesen der deutschvölkische Grundsatz durchbrochen bzw. noch gar nicht wirklich durchge-

Reproduced from poor material

Nur ein sozial-gerechtes, „judenreines" Deutschland kann blühen und gedeihen. Alles für das deutsche Volk, alles durch das deutsche Volk!!!

„Das Vaterland der Juden sind die übrigen Juden." (Schopenhauer, Parerga II, § 133.)

Goethe sagte: „Dulden wir keine Juden unter uns." Man sieht es ja in Deutschland, in den Großstädten. In den Hauptstraßen — der Jude, in den Nebenstraßen — der Sohn der Mutter Germania. Im Villenviertel — der Jude; im Arbeiterviertel — der Deutsche. — Wenn der Bauer „im Schweiße seines Angesichts" zum Herbst in der Ernte arbeitet, — da sitzt der fremdrassige Jude in der — Sommerfrische, im Badeorte, im Seebade, oder sonst wo hält er sich vergnügt.

Der Deutsche arbeitet „im Schweiße seines Angesichts" — der Jude erntet, wo er nicht gesät hat. Völkerparasit!!!

Der Jude liebt sein (!) deutsches (!) Vaterland, wie der Blutegel den menschlichen Körper! —

Prof. Paul de Lagarde, geb. 1827, gest. 1891, sagt:

„Die Juden sind als Juden in jedem europäischen Staate Fremde, und als Fremde nichts anderes als Träger der Verwesung."

Deutsche Schriften. Letzte Gesamtausgabe 1886. Paul de Lagarde.

Vor dem Kriege konnte jeder Deutsche noch sein Haupt stolz emporheben! — Die deutsche Flagge wehte auf dem Weltmeere in jedem Hafen. Man konnte wirklich deutsch mit Begeisterung singen: „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot von unseres Schiffes Mast." — — Und heute? — Die deutsche (!) Flagge ist auf dem Weltmeere — verschwunden!!! —

Heute kann der Jud' singen: Judas, Judas, über alles in der Welt. Und der Judenknecht in — Deutschland? — „O Deutschland hoch in — Juden-Ehren!" — Es ist zum Verrücktwerden! —

Deutscher Michel, wache auf!!! — Besinne dich! — Schüttle das Judenjoch ab!

Der deutsche Dichter Franz Dingelstedt, geb. 1814, gest. 1881, sah im Geiste die Judenwirtschaft, indem er sagte — 1841:

„Wohin ihr faßt, ihr werdet Juden fassen,
Allüberall das Lieblingsvolk des Herrn. —
Geht, sperrt sie wieder in die alten Gassen,
Eh' sie euch in ein Christenviertel sperrn."

In einem Artikel: „Fürst Bismarck und das Judentum", — Berliner Blatt Nr. 139, 14. August 1898, sagte Bismarck:

„Aus den jüdischen Männern kann man den Rasseteufel weder mit Beelzebub noch mit Sammethandschuhen austreiben."

Eine Partei, die Juden in ihren Reihen duldet, ist nicht deutsch (!!!) und wenn sie sich hundertmal „deutsch" nennt.

Scheinmaßnahmen gegen die Hebräer.

Am 28. März war im „Berliner Lokal-Anzeiger" folgende hocherfreuliche Mitteilung:

„Die Festnahme in Berlin.

600 Personen im Zossener Lager untergebracht.

Auf Anordnung des Oberkommandos der Marken ist in Berlin ein summarisches Verfahren gegen lästige Ausländer eingeleitet worden. Von den gestern Verhafteten sind rund 600 Ausländer nach dem bekannten Lager in Zossen gebracht worden, um von hier aus in ihre Heimat abgeschoben zu werden.

Die Frage des Vorgehens gegen lästige Ausländer beschäftigt die Behörden schon seit längerer Zeit, und man hat bekanntlich wiederholt die Ausländerschlupfwinkel im Bezirk der Grenadier- und Dragonerstraße, wie am Schlesischen und Stettiner Bahnhof zu säubern versucht. Diese Streifen verfehlten aber ihren Zweck, da man die Verdächtigen immer wieder freilassen mußte. Sie konnten vielfach durch Helfershelfer sich ein Alibi verschaffen. Dann plante man, alle lästigen Elemente in einem Konzentrationslager in Ohrdruf unterzubringen. Diese Absicht ließ sich nicht verwirklichen. Inzwischen sind in den letzten Wochen in Berlin neue Scharen unzuverlässiger Elemente aufgetaucht, so daß ein Eingriff immer dringlicher wurde. Sämtlichen Polizeidienststellen Groß-Berlins wurde deshalb vor einiger Zeit die Weisung erteilt, eine Liste sämtlicher Ausländer einzureichen. Ein besonderes Dezernat wird die Verhältnisse dieser Personen nachprüfen und feststellen, ob für sie ein zwingender Grund zum Aufenthalt in Deutschland vorliegt.

Den Anfang hat das Oberkommando in Berlin und in vielen Vororten bei denjenigen Ausländern gemacht, die unangemeldet oder unter falschem Namen bei Wohnungs- und Pensionsinhabern untergeschlüpft waren. In der Hauptsache handelte es sich gestern um Personen, die den Polizeibehörden schon seit längerer Zeit als Rubelschieber und Aufkäufer von Edelmetallen bekannt waren. Durch ein großes Aufgebot von Sicherheitsbeamten wurden insgesamt 1000 Ausländer festgenommen und zunächst nach der Alexanderkaserne gebracht. Über 600 der Verhafteten, die bereits wiederholt mit dem Strafrichter in Berührung gekommen sind, wurden in das Lager nach Zossen gebracht. Dieses wird jetzt als Konzentrationslager für unzuverlässige Ausländer dienen. Unter den Abgeschobenen befinden sich auch viele Ausländer, die bolschewistischer Umtriebe verdächtig sind und denen auch eine Beteiligung an den Unruhen in den Vororten nachgewiesen werden konnte.

Dieses Vorgehen der Behörden, nicht nur von der Bevölkerung, sondern auch von dem früheren Polizeipräsidenten Eugen Ernst dem Ministerium des Innern dringend nahegelegt, dürfte wohl die größte Genugtuung wecken. Man hat es nicht verstehen können, daß die Regierung in einer Zeit, da die einheimische Bevölkerung unter der Wohnungsnot und Nahrungsmangel leidet, gerade gegen zweifelhafte ausländische Elemente so nachgiebig sich zeigte. Die Vorgänge in verschiedenen Bezirken Groß-Berlins haben gezeigt, daß unter den Ausländern sich vielfach Elemente befinden, die unserem Volk und Land den größten Schaden zufügen. Diese muß man entfernen."

Es ist wohl keine Frage, daß es sich in erster Linie um polnische und galizische Juden handelt, und meines Erachtens wäre es recht nett gewesen, wenn der Herr E. B.-Mitarbeiter und die Redaktion des „Lokal-Anzeigers" das Kind beim rechten Namen genannt hätten, statt von „lästigen Ausländern" zu reden.

Die Freilassung.

Indes brachte die Morgenausgabe des „Berliner Lokal-Anzeigers" vom 1. April eine Überraschung in folgendem Artikel:

„Die Ausländer aus dem Konzentrationslager in Wünsdorf entlassen. Wie einer hiesigen Korrespondenz aus Zossen gemeldet wird, hat gestern dort die Entlassung aller am Freitag in Berlin verhafteten Ausländer stattgefunden, und zwar ohne die Prüfung des Grundes der Verhaftung durch die Kommission. Das mit der Bewachung der Verhafteten beauftragte Sturmbataillon Schmidt ist bereits gestern nach seinem neuen Standort Fürstenwalde (Spree) abmarschiert."

So wird's gemacht! Zuerst werden die „Ausländer" hinter Schloß und Riegel gesetzt, um der Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen, und einige Tage darauf werden sie wieder freigelassen. Die Deutschvölkischen mögen daraus die Lehre ziehen, daß es unter den jetzigen Regierungsverhältnissen nicht möglich wird, eine tatsächlich befriedigende Lösung der Judenfrage zu erzielen, daß daher nichts anderes übrig bleibt, als — Selbsthilfe. —r.

Verrat an der deutschen Ehre.

Während viereinhalb Jahren im schweren, blutigen Ringen haben Deutschösterreicher die russischen Räuberhorden vor einem Einfall nach Bayern aufgehalten. Die Bayern weisen uns heute aus Dank dafür aus, während galizische Juden und Schieber, die unser Vaterland und Deutschland während des Krieges tausendfach verraten haben, im Triumphe bleiben dürfen. Während wir Deutschösterreicher für ein einheitliches, großes Deutschland kämpfen, fällt uns in verräterischer Weise diese grundlose Massenausweisung in den Rücken! Wir Deutschösterreicher rufen in der Stunde der Not die ehrliche deutsche Gesinnung der Massen um Hilfe.

Wie grausam und rücksichtslos die Ausweisungen vor sich gehen, dafür führe ich hier ein Beispiel an.

Ein geborener Deutscher (Wiener), mit einer Bayerin verheiratet, im Kriege verwundet, ohne jede Barmittel, mit kranker Frau und kleinen Kindern, das jüngste fünf Monate, bekommt von der bayerischen Fremdenpolizei den rücksichtslosen Befehl, Bayern binnen kurzer Frist mit Weib und Kindern zu verlassen. Solche himmelschreiende Fälle gibt es ungezählte. Deutsche, wenn ihr dieses dulden könnt und dulden werdet, habt ihr den letzten Rest von Ehre und Ansehen im Ausland verwirkt. Es darf euch dann nicht wundernehmen, wenn ihr von der ganzen Welt verachtet und verflucht dasteht.

Wir Deutschösterreicher ersuchen die gesamte Presse um Aufnahme dieser Zeilen.

Im Namen der Deutschösterreicher:
F. M.

Daran knüpfen wir die öffentliche Anfrage an die Polizeidirektion: Wer ist an dem brutalen Vorgehen gegen Deutsche schuld, während die Semiten unbehelligt bleiben? Weiß die Polizeidirektion, daß der Kommissär Schmid in unverantwortlicher Weise vorgeht? Beweise stehen zur Verfügung. Abhilfe ist unbedingt notwendig.

Sexueller Bolschewismus.

Ein ganz bezeichnender Fall für die Unverfrorenheit, mit der das Judentum alle Bande der Sitte und Moral zerreißt, und die sogar nicht davor zurückscheut, das religiöse Gefühl der deutschdenkenden Bevölkerung zu verhöhnen, spielte sich kürzlich beim Landgericht II Berlin ab, wo die Berufungssache des Pfarrers Weymann gegen den jüdischen Frauenarzt Dr. Goldstein zur Verhandlung stand. Bekänntlich hatte Dr. Goldstein in Steglitz im September vorigen Jahres einen Vortrag gehalten, in dem er der Unterbrechung der Schwangerschaft das Wort redete. Er führte damals aus, daß die bisherige Übervölkerung in Deutschland den Militarismus und das Streben nach Weltherrschaft ermöglicht habe, und forderte eine Einschränkung der Geburten, damit die Alliierten sähen, daß wir den wahren Grund des Krieges erkannt hätten!! Zwecks Einschränkung der Geburten befürwortete er die Aufhebung des § 218 St.G.B. Die Schwangerschaftsunterbrechung in den ersten Monaten sei, vom Arzte vorgenommen, ein sehr harmloser Eingriff. Seine Ausführungen, die er an der Hand von Lichtbildern, die die Zuschauer in seine Klinik führten, wissenschaftlich zu beweisen suchte, fanden in der Versammlung selbstverständlich starken entrüsteten Widerspruch. Am 9. September veröffentlichte dann der „Steglitzer Anzeiger" in der Rubrik „Stimmen aus der Leserschaft" einen Artikel unter der Überschrift „Sexueller Bolschewismus", in dem sich Pfarrer Weymann in Steglitz heftig gegen die Ausführungen des Dr. Goldstein aussprach. Er erklärte, daß nach den bestimmten Äußerungen von Ärzten und Hebammen die grundlegende Behauptung Dr. Goldsteins von dem „denkbar harmlosesten Eingriff" eine „bewußte Lüge" sei. Dann sei aber schlechterdings kein Urteil scharf genug über Dr. Goldstein, dann sei er ein „bewußter Verwüster unserer Volkskraft". Dr. Goldsteins Auftreten sei eine einzige schwere Beleidigung anständiger deutscher Frauen und Männer, seine Propaganda bedeute Verschmutzung und Verrohung der Sittlichkeit unseres Volkes, Vernichtung unserer Volkskraft, Handlangerdienst im Interesse unserer Feinde. — Welcher deutschempfindende Mann würde diese Ausführungen nicht restlos unterschreiben? Dr. Goldstein war beleidigt und strengte gegen Pfarrer Weymann die Beleidigungsklage an. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten nur zu 50 M. Geldstrafe wegen formaler Beleidigung verurteilt.

Dem Dr. Goldstein war die Strafe aber nicht hoch genug, und er legte Berufung ein. Das Berufungsgericht gab sich redliche Mühe, beide Parteien zu einem Vergleich zu bringen. Der Versuch scheiterte, Dr. Goldstein bestand trotz der Vorhaltungen des Richters, daß an 50 M. — mehr würde trotz allem kaum herauskommen — ihm doch nichts gelegen sein könne, auf seinem Schein, und auch Pfarrer Weymann wollte von einer Versöhnung mit dem Schänder der deutschen Ehre nichts wissen. Die Verhandlung wurde dann vertagt, da der von beiden Parteien vorgeschlagene Sachverständige, Geheimrat Bumm, geladen werden soll.

Bei den Verhandlungen schleuderte Dr. Goldstein dem Pfarrer Weymann, dessen Hauptzeugen Kinderärzte und Hebammen sind, also Leute, deren Urteil in der Angelegenheit doch

führt. Geschieht dies aber, so wird vielen dieser Verbindungen ihre „splendid isolation" auf die Dauer recht unangenehm werden, so daß sie vermutlich ganz von selbst allmählich die richtigen Folgerungen daraus ziehen würde."

So Dr. Neumann, und ich freue mich, einen Anhänger meiner aus der Kenntnis der Dinge entsprungenen Meinungen in der Öffentlichkeit zu finden.

Herrn Dr. Neumann möchte ich noch sagen, daß in München die Vorarbeiten hierzu bereits fertiggestellt sind, daß wir, ohne die Rechte und die Stellung des Waffenrings irgendwie anzutasten, auf rein völkischer Grundlage eine Arbeitsgemeinschaft aller einschlägigen Verbindungen und Vereine gründen wollen und gleich zu Beginn des neuen Semesters damit in die Wahlen eingreifen. Da damit die Bildung eines „völkischen Jugendrings" Hand in Hand geht und ein Zusammenarbeiten mit der deutschvölkischen Arbeitsgemeinschaft München stattfindet, ist Gewähr für eine sehr erfolgreiche, zielbewußte Tätigkeit gegeben.

Die neutralen akademischen Arbeiterkurse.

Einer unserer Freunde hatte der Leitung akademischer Arbeiterkurse nahegelegt, daß sie in der Judenfrage doch auch Stellung nehmen müsse. Daraufhin erhielt er die nachfolgende merkwürdige Antwort: „Auf Ihre persönlichen Bemerkungen müssen wir es uns leider versagen, einzugehen, da unsere gesamte Organisation, die nunmehr seit mehr als 13 Jahren besteht, auf dem Grundsatz völliger Neutralität aufgebaut ist. Uns ist jeder Mitarbeiter willkommen, der mit seinem Herzen für die soziale Sache ist und seine Zeit für die ehrenamtliche Unterrichtstätigkeit in unseren Kursen zur Verfügung stellt.". (Sperrungen von uns. Die Schriftl.)

Wir halten diesen Standpunkt für vollständig verfehlt. Die Neutralität der Arbeiterkurse mag auf konfessionellem oder parteipolitischem Gebiet am Platze sein, auf völkischem Gebiet ist sie es unter keinen Umständen. Was würde die Leitung der akademischen Arbeiterkurse sagen, wenn z. B. ein Kaffer unter Berufung auf die „Neutralität" dort wirken wollte in dem Sinne, daß er für Vielweiberei und Menschenfresserei Propaganda machte. Das Beispiel mag kraß klingen, aber es trifft doch sicher den Kern der Sache, wenn wir verlangen, daß Fremdrassige unter allen Umständen von jeder Tätigkeit in Arbeiterkursen für Deutsche ausgeschlossen bleiben.

Die Tatsache, daß der Jude stets jüdische Interessen im Auge hat, daß er als Jude außerstande ist, sich in deutsches Wesen einzufühlen, daß er immer nur vergiftend und zersetzend wirkt, ist unbestreitbar. Es darf also unter gar keinen Umständen in akademischen Arbeiterkursen in der Judenfrage seine sogenannte Neutralität aufrechterhalten bleiben. Mögen sie sonst neutral sein — das ist ihr gutes Recht, ja sogar ihre Pflicht. In der Judenfrage gibt es nur klare Entscheidung. Wer nicht gegen die Juden ist, ist dafür. —r.

Jüdisches Zinsnehmen.

Im Mittelalter hatten die Juden die Erlaubnis, bis zu 86% Zins zu nehmen, wenn sie einem Christen Geld borgten. Das war gesetzlich festgelegt, denn sie hatten die Fürsten und die Obrigkeit durch Bestechung gewonnen. Nun darf man sich die Sache aber nicht so vorstellen, als ob der Jude, wenn er 100 Mark borgte, nach Ablauf des Jahres einfach 180 Mark verlangt hätte. Er fing das viel schlauer an. Er ließ sich die Zinsen nicht erst am Ende des Jahres auf einmal zahlen, sondern von vornherein wochenweise, also in unserem Beispiel an jedem Samstag vielleicht 1½ Mark. Die Vorteile liegen auf der Hand. Bei dem Geldmangel der damaligen Zeit mußte der Bauer oder Bürger froh sein, wenn er überhaupt etwas bekam. Die ersten Zahlungen taten ihm auch nicht weh, er nahm die paar Mark einfach von der Leihsumme. Später, wenn das Geld zu Ende ging, nahm der Jude wohl auch einen Sack Getreide aus Gnade oder ein Schwein oder ein paar schöne Zinnteller und dgl. statt der 1½ Mark. Oder er lieh neuerdings 100 Mark. So ging die Geschichte weiter, bis der Geldnehmer so in Schulden steckte, daß es keinen Ausweg mehr für ihn gab. Jetzt schnürte ihm der Jude die Kehle vollends zu, eignete sich Haus und Hof an und ließ den Unglücklichen in den Schuldturm werfen, oder machte ihn zu seinem Fronsklaven.

Genau so, wie es damals im Kleinen geschah, genau so geht es heute im Großen. Nur daß sich die Juden von heute nicht mehr mit 86% begnügen, sondern 100 und 1000% nehmen, und daß sie statt der plumpen Methode des Wochenzinses weitaus feinere und verstecktere Mittel ausfindig gemacht haben. Es sei hier nur auf die noch immer blühenden jüdischen Kriegsgesellschaften hingewiesen, die aus dem Handel mit unentbehrlichen Lebensbedürfnissen ungeheuerliche Gewinne gezogen haben, und über deren Geschäftsgebaren wir wohl nie die volle Wahrheit erfahren werden. Soll doch allein die Ledergesellschaft einen Gewinn von 2000% erzielt haben! Hierher gehört auch der jüdische Kettenhandel, bei dem nicht mehr ein einzelner das Geschäft macht, sondern ein Dutzend Juden und mehr nacheinander die Prozente einstecken, ehe die Ware an den Verbraucher gelangt. Wie früher der Handelsjude von Zeit zu Zeit dem bedrängten Christen ein neues Darlehen gewährte, so genehmigen heute die mächtigen jüdischen Bankhalter und Milliardäre den geldbedürftigen Städten und Staaten Anleihen, die den Empfänger immer hoffnungsloser in Schulden und Zinsknechtschaft verstricken und die, von der bezahlten Presse mit Jubel begrüßt, in Wirklichkeit doch nur einen weiteren Schritt ins Verderben bedeuten.

Nur in einem Punkt haben sich im neuen Deutschland die Verhältnisse geändert. Heute braucht der Jude keine Fürsten und Behörden mehr zu bestechen, um seine Wuchergeschäfte ungestört betreiben zu können. Heute sitzt er selbst an den entscheidenden Plätzen und bestimmt, was Recht und Gesetz ist. Der Deutsche hat ihn ja dazu gewählt und zahlt ihm obendrein noch glänzende Gehälter dafür! —S.—

Münchner Kleinkunst und Judentum.

Auch in der Münchener Kleinkunst beginnt das Judentum sich recht breit zu machen. Die Direktion des bestbesuchten Bierkabaretts „Wien-München", einer wahren Goldgrube, liegt in den Händen eines ausländischen Juden. Es ist absolut unverständlich, daß ein so aufrechter Mann wie Herr Hans Wagner keinen anderen finden konnte, der hier den Rahm abschöpft. Auch Herr Friedinger mußte sich für sein neues, vornehmes Kabarett „Boccaccio" ausgerechnet Herrn Richard Hirsch als artistischen Leiter verschreiben.

Wenn in manchen anderen Kabaretts das Programm den Erwartungen des Publikums absolut nicht entspricht, so ist das nur darauf zurückzuführen, daß die Direktoren sich von einem jüdischen Agenten „Kunstkräfte" aufschwätzen lassen, die nach München passen wie die Faust aufs Auge.

wohl zu achten ist, die Frage an den Kopf: „Was würden Sie sagen, Herr Pfarrer, wenn ich Ihren Küster als Sachverständigen ansprechen wollte?" Vorsitzender und Gegenpartei überhörten den Zwischenruf, teils um weitere Zwischenfälle zu vermeiden, teils weil ihnen solche unglaubliche Taktlosigkeit zu unerwartet kam.

Es handelt sich doch hier nicht um sachliche Fragen. Gewiß versieht z. B. auf dem Lande der Küster, der zugleich Lehrer oder dgl. ist, im Notstande sehr oft die Pflichten des Pfarrers. Wir wenden uns vielmehr nur — und das allerdings mit äußerster Schärfe — dagegen, daß in einer Frage, deren Wesen im allgemeinen nur durch eine Grenze der Moralauffassung von der sittlichen Gemeinheit getrennt ist, und deren Behandlung in dem vorliegenden Falle diese Grenze bereits überschritten hat, Einrichtungen des kirchlichen Lebens eines „immerhin noch nicht ganz toten Teiles des deutschen Volkes", wie sich der Vorsitzende ausdrückt, mit einer arroganten Handbewegung und grinsendem Gesicht zum Vergleich herangezogen werden. So weit sind wir also schon gekommen, daß ein Jude es wagen darf, ungestraft einen christlichen Geistlichen und die christliche Kirche zu beleidigen! Mit Recht lehnte der Pfarrer Weymann jegliches Entgegenkommen mit dem Gegner ab, den er als gemeingefährlichen Schädling des deutschen Volkes richtig erkannt hat!

Der reiche und der arme Jude.

„Viele verstehen es nicht, wie denn gleichzeitig die Juden die reichsten Großkapitalisten sein können und dabei doch die Sozialdemokraten unterstützen, und wie es sich anderseits mit dem Zusammenhalten der Juden untereinander vereinigen läßt, daß die Führer der anscheinend schlimmsten Feinde des Kapitalismus, die Unabhängigen, die Spartakisten und die Bolschewisten, Juden sind. Aber wenn das Ziel, die Weltherrschaft der Juden, auch ein gemeinsames ist, so brauchen deshalb die Wege dahin nicht die gleichen zu sein. Es gibt zurzeit nicht nur ein reiches, sondern auch ein armes Judentum. Auch das höchste Ziel des armen Judentums ist der Reichtum. Da das reiche Judentum aber durchaus nicht gesonnen ist, durch Volksverbrüderung und Kommunismus innerhalb der eigenen Masse der Armut der armen Rassengenössen abzuhelfen, unterstützt es teils das arme Judentum auf den Wegen, auf denen es auf Kosten der anderen Masse zum Reichtum kommt, teils läßt es dasselbe auf ihren Wegen gewähren. Man muß daher bei allen Erscheinungen, bei denen Juden beteiligt sind, sich fragen, soll damit das reiche Judentum oder das jetzt noch arme gefördert werden, wenn man sie verstehen will. Bei allen, wo Juden beteiligt sind, nicht etwa nur da, wo sie selbst ausschließlich tätig sind. Denn die Seelenkenntnis und Überredungskunst der Juden ermöglicht es ihnen, auch unter den Wirtsvölkern rasch die Köpfe herauszufinden, die sich zu ihren Werkzeugen eignen und sich in ihren Dienst stellen lassen. Sie suchen sich dazu nie die ganz Dummen heraus, sondern begabtere Leute, deren Begabung aber entweder nicht hinreicht, um zu durchschauen, wie sie eben unter allerlei Scheingründen doch nur Werkzeuge sind, oder die durch irgendeine „Idee" so hingerissen sind, daß sie nicht merken, wie diese Idee den Juden nur als Leitseil dient, um sie ganz wo anders hinzuführen, als sie eigentlich wollen. Diese besondere seelische Schwäch der Deutschen, in ihrem „Idealismus" alle Wirklichkeiten zu vergessen, nützen sie meisterhaft aus. Sie reden ihnen z. B. vor, sie wollten dem Volk die Kultur bringen, und führen dabei das Volk von aller deutschen Kultur weg und drängen ihm die jüdische auf; sie geben an, für wirtschaftliches Gedeihen kämpfen zu wollen, und richten Arbeiterstand und Mittelstand und das ganze Volk wirtschaftlich zugrunde; sie halten glühend Reden über die „Freiheit", die der erringe, der ihnen folge, und führen das Volk langsam, aber sicher in die Knechtschaft des Judentums. Diese Werkzeuge des Judentums meinen alles Ernstes, sie kämpfen für Kultur, Wirtschaft und Freiheit, wenn sie nur immer fleißig nachreden, was ihnen die Juden vorreden, und sie wirken noch viel schädlicher als die Juden selbst, weil das Volk sich sagt, wenn es sie hört, das sind keine Juden, sondern deutsche Professoren, deutsche Kaufleute, deutsche Arbeiter wie wir; wenn die genau das gleiche sagen wie die Juden, die zu uns reden, wird es schon richtig sein.

Dabei darf man sich die Sache nicht etwa so vorstellen, als ob die Juden selbst nun in irgendeiner gemeinsamen Zusammenkunft einen finsteren Plan ausbrüteten, wie führen wir das deutsche Volk in unsere Abhängigkeit, sondern instinktiv richten sie ihr ganzes Handeln und Denken immer so ein, wie es ihrer eigenen Rasse zugute kommt, wie etwa ein deutscher Ansiedler sich sein Haus in der Fremde auch so ausstattet und ausschmückt, wie es ihm gefällt, und weiter nicht daran denkt, ob das etwa die Einheimischen stört. Nur kann eben, wenn zwei Rassen sich so fremd sind, wie die deutsche und die jüdische, der Jude sich nur dann bei den Deutschen häuslich einrichten, wenn der Deutsche dabei in die Ecke gedrückt wird [1].

[1] Walter Liek in dem auch als Flugschrift (Preis M. 1,—) erschienenen Aufsatz „Der deutsche Arbeiter und das Judentum" im Aprilheft der Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung" (J. F. Lehmanns Verlag, München; Einzelheft 2,75 M.).

Kleine Nachrichten.

Eschenbachfeier. Zur Feier des 700 jähr. Todestages Wolfram von Eschenbachs wird der Schriftsteller Wilhelm Kotzde am Samstag, den 17. April, 7½ Uhr abends, in den Räumen der Thulegesellschaft, Marstallstraße, aus seiner neuen, noch unveröffentlichten Dichtung „Wolfram" vorlesen.

Aus der Bewegung.

Bogen. Am 14. März fand hier eine Versammlung statt, die geeignet war, die Aufmerksamkeit weiter Kreise zu erregen, und die auch tatsächlich zu einem großen Erfolge ihrer Veranstaltung geworden ist. Herr Kammermeyer aus Regensburg sprach über „den dunklen Punkt im Wirtschaftsleben". Der Redner legte dar, welche Ursachen unser armes Deutschland in das gegenwärtige Elend gebracht haben und deckte vor allem die Zusammenhänge — Judentum und Eduard VII. Einkreisungspolitik — Judentum und der Weltkrieg — Judentum und Revolution — auf. Die Ausführungen wirkten um so überzeugender, als sie sich von blinder Hetze vorteilhaft unterschieden, vielmehr durch weises Maß einen Eindruck erweckten, daß hier ein Mann sprach, der nicht blind, sondern der Sache selbst dienen will! Nicht unerwähnt kann bleiben, daß die U.S.P. Bogens in einer für Bogen erklecklichen Zahl erschienen waren und zunächst den Anschein erweckten, als wollten sie die Versammlung sprengen. Um so bemerkenswerter war es, daß bei Eröffnung der Diskussion kein einziger ihrer Vertreter trotz mehmalige Auffodeung sich zum Wort meldete; auch sie schienen alle von der Richtigkeit der Ausführungen des Redners überzeugt zu sein.

Ein Schreiben an das Staatsministerium des Freistaates Baden.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes hat an das Staatsministerium des Freistaates Baden das nachfolgende Schreiben gerichtet, das wegen seines Inhalts sicher auf das Interesse weiter Kreise rechnen kann:

„Dem Staatsministerium des Freistaates Baden.

Karlsruhe.

Der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund fragt bei einem hohen Staatsministerium ergebenst an, ob es richtig ist, daß dieses Jahr, trotz der allgemeinen Lebensmittelknappheit die Juden Weizenmehl zum Ostergebäck bekommen, obgleich das Weizenmehl für unsere Magen- und Darmkranken kaum ausreicht. Ferner fragen wir höflich, aber bestimmt an, wie verhält es sich damit, daß die jüdische Bevölkerung von Karlsruhe jetzt eine eigene Fettstelle haben darf und dort ihr sog. rituelles Fett, d. h. Butter erhält, während die anderen Bürger von Karlsruhe sich mit Margarine ordinärster Qualität begnügen müssen? Ja, die Frechheit dieser Fremdvölker geht so weit, daß sie in hiesigen Lebensmittelgeschäften erklären: ‚Wir holen von nun an kein Fett mehr bei Ihnen, denn wir müßten ja dumm sein, wenn wir unseren Kindern Margarine zu futtern geben, wenn wir Butter erhalten können.'

In bezug auf die Weizenmehlgeschichte wurde uns noch mitgeteilt, daß die Regierung erklärt habe, die jüdische Bevölkerung bekäme nicht mehr Mehl als die übrige Bevölkerung. Soviel der Jude Weizenmehl bekäme, bekämen die übrigen Einwohner Schwarzmehl. Sollte dies wahr sein, dann würde diese Äußerung der Staatsregierung einen Hohn ohnegleichen darstellen, wir aber würden aus demselben unsere Schlüsse ziehen.

Jedenfalls wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß die Juden sich in keiner Weise ein Verdiest erworben haben, das diese Bevorzugung rechtfertigen kann. Im Gegenteil war der Jude sowohl während der Kriegsjahre, während der Revolution und auch heute noch immer derjenige, der das arme, am Boden liegende Volk ausgesogen hat.

Dies muß nun endlich ein Ende nehmen, oder es könnte der nichtjüdischen Bevölkerung der Geduldsfaden reißen. Einer zufriedenstellenden Antwott entgegensehend, zeichnet

mit aller Hochachtung

Der Vorstand."

Unterm Scheinwerfer.

Vom tapferen Zentralverein.

Nein, er hat gar keine Furcht, der Zentralverein der deutschen Staatsbürger jüdischen „Glaubens". Darum erläßt er durch seine Ortsgruppe in Kissingen (oh, da werden die Juden auch fetter, statt magerer) einen geharnischten, mutigen Aufruf in der „Saale-Zeitung" vom 1. Lenzing 1920. Darin heißt es:

„An die Bevölkerung Kissingens und Umgebung!

Seit einiger Zeit werden in den Straßen unserer Stadt zur Nachtzeit an Häusern, Läden und Ecken Zettel antisemitischen Inhalts angeklebt, die schwere Vorwürfe gegen die Redlichkeit und den Gemeinsinn enthalten. Diese Behauptungen entbehren jeder Grundlage und jeden Beweises. Wir Juden verdammen die unmoralische oder gar strafbare Handlungsweise jedes Einzelnen, wes Glaubens er sei, denn wir haben keine andere Moral, als unsere andersgläubigen Mitbürger. Deshalb verwahren wir uns gegen die leichtfertige oder böswillige Verallgemeinerung, mit der Verfehlungen einzelner Juden der jüdischen Gesamtheit zur Last gelegt werden. Und darum erheben wir die Forderung: Heraus, ans Tageslicht, ihr nächtlichen Zettelankleber! Habt den Mut, eure verhetzenden Behauptungen in öffentlicher Versammlung zu vertreten und unter Beweis zu stellen. Wir werden da sein und antworten. — Scheut ihr aber das Licht der Öffentlichkeit, so müßt ihr euch gefallen lassen, daß man eure Tätigkeit, die den Radau-Antisemitismus nach Kissingen hereinbringen möchte, genau so beurteilt, wie die erbärmliche Handlungsweise des anonymen Briefschreibers.

Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Ortsgruppe Bad Kissingen."

So wie die Unterschrift eine Lüge ist, ist auch der ganze Inhalt mit einer einzigen Ausnahme von Anfang bis zum Ende erlogen. Aber nicht nur erlogen ist der Inhalt des Aufrufs, er ist eine ganz gemeine Beleidigung der „Andersgläubigen". Echt jüdische Frechheit steht hinter der Behauptung, die gleiche Moral zu haben wie die Christen. Fürwahr, „es bedarf nur eines Betteljuden, um einen Gott am Kreuze zu verhöhnen" (Goethe). „Redlichkeit und Gemeinsinn" der Juden. Wer das schon erlebt hat, der möge sich melden.

Kissinger, laßt euch nicht einschüchtern! Zum Klappen, wenn es kommt, dann weiß man nicht, aus welchen Winkeln man die jüdischen Maulhelden herausziehen soll. K. Braßler.

Randbemerkungen eines Westfalen zu den Ereignissen.

„Der entscheidende Kampf um die Macht wird beginnen."

Heuer wird er in meiner Heimat, in dem Land der roten Erde, mit Maschinengewehren und schwerer Artillerie ausgefochten, und das berußte Land wird rot gefärbt von dem Blut deutscher Männer, die, durch gewissenlose Leute aufgehetzt, im schwersten Bruderkampf gegeneinander stehen.

Wir dort oben haben längst gewußt und mit Schrecken daran gedacht, daß es einmal so weit kommen müsse. Fragen Sie einmal die Truppen, die dort gestanden haben, in Remscheid, in Lennep, in Münster, in Essen usw. Um nur einen Namen zu nennen, fragen Sie einmal den Hauptmann Teichmann, den Kommandeur des 7. westfälischen Reichswehr-Jägerbataillons, ob nicht überall, wo er mit seinem Bataillon hingekommen ist, ob er nicht immer auf dem „Qui-vive"-Fuß gelebt hat, ob jemals ein einzelner Mann seiner Truppe je seines Lebens sicher gewesen ist, und ob jemals seine Posten vor Gewehr, ohne scharf geladen zu haben, gestanden haben. Alles das hat die Regierung doch zweifelsohne auch gewußt, und doch schämt sie sich jetzt nicht, alle Schuld an den gegenwärtigen Zuständen den Kapp-Leuten in die Schuhe zu schieben. Und findet Beifall.

Sagen Sie mir, muß man nicht den Eindruck gewinnen, daß man all diesen ganzen Schwindel von „oben" her begünstigt und unterstützt? Was soll denn dieses ganze Kasperletheater? Auf der einen Seite versichert man uns jeden Tag von neuem, daß die Reichswehr fest hinter der Verfassung stände, und auf der andern Seite verhandelt man mit den Aufständischen und stellt ihnen ein Ultimatum nach dem andern, von denen keins eingehalten wird und jedes verlängert wird. Was soll das alles? Wohl das Vertrauen zu unserer neuen Regierung stärken? Oder ist das alles nicht doch Mache einiger weniger Drahtzieher, die an dem unsichtbaren Faden „Mammon" ziehen und die Puppen so tanzen lassen, wie es ihnen gerade paßt?

Wirklich, da möchte man beinahe alle Hoffnungen, daß wir überhaupt je einmal wieder in die Höhe kommen, aufgeben und verzweifeln. Soll und soll es uns nie wieder gelingen, endlich einmal unser Volk von diesen lästigen Ausländern zu reinigen? Durch die Presse ging die Nachricht von einer neuen Mode, die auch in München schon auftaucht. Ringe und Arm-, wollte sagen „Fußbänder" um die Füße. Ich wüßte eine viel schönere Mode, und wer weiß, Deutschland ist ja heute das Land der unbegrenzten „Unmöglichkeiten". Ringe durch die Nasen eines jeden, dem's gefällt und der's nötig hat, und daran eine Kette, woran jeder Jude zu ziehen berechtigt ist, wenn mal einer nicht so will, wie de Jude pfeift.

Vielleicht würde das bald manchem unangenehm werden, und er lernte bald, wo er hingehört.

Leider sind ja die meisten Deutschen nur noch durch solche Radikalmittel zu heilen und aus ihrem Tran herauszureißen, denn ich meine, wenn sie nicht alle die Zipfelmütze über Augen und Ohren und Nasen gezogen hätten, dann sollten sie doch allmählich merken, woher der Wind pfeift. R. W.

Eingesandt.

Vom Wohnungsamt.

Seit 29 Monaten bewohne ich mit meiner Frau und zwei Kindern an der Pappenheimstr. 15/I eine Dachwohnung, bestehend aus zwei zirka 5—6 Quadratmeter großen Mansardzimmern. Dieselben sind durch und durch feucht, so daß ich nicht einmal in der Lage bin, meine Möbel richtig stellen zu können, da sie mir sonst verfaulen, was sie ja bereits sowieso schon sind. Ich muß mich nun durch meine Möbel fast durchzwängen, so viel Platz bleibt mir übrig.

Aus Gesundheitsrücksichten für mich und meine Familie, besonders aber auch wegen meiner innerlichen schweren Kriegsverletzungen, wandte ich mich vor 12 Monaten an das Wohnungsamt um Zuweisung einer besseren Wohnung, konnte aber trotz ärztlichen Zeugnisses bis dato nichts erreichen.

Als ich mit meinem ärztlichen Zeugnis im Wohnungsamt erschien, entgegnete mir der dort anwesende Beamte, ohne auch nur das Zeugnis in die Hände zu nehmen: „Solche Fetzen haben wir schon genügend erhalten, und dann kommen Sie überhaupt noch nicht an die Reihe", und mit dem Bescheid, in einigen Monaten wieder herzusehen, konnte ich den Dienstraum wieder verlassen.

In einem Anwesen — Ecke Nymphenburg- und Pappenheimstraße — wären im ersten Stock zwei Wohnungen mit je 4 Zimmern und Küche unbewohnt, welche jedoch von einem H. Hans Koller als Lagerräume für leere Pappschachteln verwendet werden. Trotz öfterer Reklamierung an das Wohnungsamt ist H. H. K. heute noch im Besitze dieser Wohnungen.

Ich glaube nun, es zweckmäßiger zu finden, wenn diese Pappschachteln in meiner Wohnung untergebracht würden und ich dafür aus den obengenannten Lagerräumen eine Wohnung erhalten könnte.

Ich wurde im Felde mehrmals verwundet und bin dadurch lungenleidend geworden, und obwohl ich dies am Wohnungsamt mehrmals vorbrachte, wurde mir keine Wohnung zugewiesen. Ich bin der Ansicht, daß ich es eher verdient hätte als so viele Ausländer, die täglich in Deutschland einreisen. Ich bitte Sie deshalb, diese Mitteilung in Ihrer Zeitung zu veröffentlichen, damit die Tätigkeit des Wohnungsamtes auch in der Öffentlichkeit dementsprechend gewürdigt wird. A. H.

Schrifttum.

Büchereinlauf.

(An dieser Stelle werden sämtliche uns zur Besprechung eingesandten Bücher — unabhängig von einer späteren Besprechung — verzeichnet.)

Wahl-Handbuch für jedermann von Dr. Fritz Stephan Neumann. Verlag von O. Dieckmann, Leipzig. 1920. Preis M. 3.—.

Die Juden, ein Beweis für die Gottheit Jesu und ein Mahnruf für die Christen der Gegenwart von Dr. Robert Klimsch, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei A.-G., München-Regensburg. Regensburg 1920. Preis M. 3.—.

Bücherbesprechungen.

Dämonische Novellen von Michael Birkenbihl. Erschienen bei J. Michael Müller Verlag, München. In was die Dämonie dieser Novellen steckt, geben am kürzesten Angaben aus dem Inhalt: „Hommeculus", „Mondleid", „Vision", „Blutzauber". Oder anders: was aus ihnen spricht ist der Geist der Erde, schwer, drückend und mit unbezwingbarer „Logik". Die Menschen in ihnen werden in Leid und Schuld gestoßen, ohne es zu wissen. Es ist wahrhaft ein Tanz der Erdgeister, ein Tanz unberechenbarer Kräfte um einen Mittelpunkt, den Menschen. Daß dieser Tanz aber nicht zu jenem glühenden und leidenschaftlichen geworden ist, der den Leser aus der selbstbewußten Stellung des Zusehenden zum Miterlebenden gerissen hätte, daran ist schuld die übergroße Gewissenhaftigkeit in der Entrollung immer noch zu wissenschaftlich gehaltener Fragen (Mondsucht, künstliche Zeugung, Vererbung usw.). Vor allen Dingen sind hier Probleme aufgeworfen, die in sich eine solche Breite und lange Dauer ihrer Sichtbarwerdung tragen, daß die ihnen ebenbürtige Form, rein äußerlich genommen, unbedingt der Roman ist. Trotzdem die Handlung dem Leser all zu bewußt aus wissenschaftlichen, tiefgehenden Studien gefaßt erscheinen, liest er die Novellen mit Spannung. Am spannendsten die Stellen, wo man hinter dem Wissenschaftler den Dichter herauskommen fühlt, der sich mit ganzer Macht in ein Erlebnis wirft und so den Leser Hals über Kopf in den Banden einer wahren Dämonie gefangen hält. Jedem, der Interesse an psyche-pathologischen Problemen hat, kann dies Buch aufs wärmste empfohlen werden. M. M.

Schrönghamer-Heimdal
KAPITALISMUS
sein Wesen, seine Wirkung und seine Wandlung zum Wohlstande aller
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 1.— und 10% Teuerungszuschlag, bei Mehrbezug billiger

Der seit einigen Jahren immer vordringlicher werdende Ruf nach Brechung der Diktatur des ewigen Juden, des Symbols des Kapitalismus und der Zinsknechtschaft, ertönt hier aufs neue. Schrönghamer-Heimdal ist einer der wohlbekannten Vorkämpfer dieser Befreiungsidee. Aber es gilt noch Hunderttausenden die Augen zu öffnen über die Wurzeln unseres Weltübels, deren letzte, folgerichtige Konsequenz der Krieg und der drohende Bolschewismus sind.

PETERHOF

Hotel, Café-Restaurant
Marienplatz
Zimmer von 4 M. aufw.
Täglich abends

Konzert

der oberbayrischen Bauernkapelle
Sonn- und Feiertags
3 Konzerte
Hans Schwojer

Leo-Lichtspiele Bayerstr. 9 Telephon Nr. 5´379

Erstaufführung! :: Täglich!
Vom 9. mit 15. April 1920:
Albert Bassermann im großen 5-akt. Sensationsdrama
Die Duplizität der Ereignisse.
Außerdem:
Der Meisterdetektiv
Lustspiel in 1 Akt.
Sonntag, den 11. April 1920, vorm. von 10—1 Uhr Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Münchener Nähstube

Theresienstraße 140 Ecke Schwindstraße **München** Nächst den Haltestellen 2, 7 und 17

Neuanfertigen und Ausbessern von Herren- und Damen-Wäsche.
Strumpferneuerung ohne lästige Naht. Anfertigung v. Hausschuhen.

Hakenkreuz

Busennadeln, Petschafte, Schlipsnadeln, Broschen, Anhänger, Ketten,
echt versilbert und vergoldet, echt 800/000 und vergoldet. Große Auswahl. — Preisliste 20 Pf. — Porto 30 Pf. Versand gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages auf Scheckkonto 12472.
Theodor Strumpf, Berlin NW 5.
München, Schönfeldstraße 30. Telephon 24 010.

TECHNISCHES BUREAU W. DREXLER
MÜNCHEN 2 S O
Thalkirchner Str. 8.

Spezialität:
Maschinen f. d. Landwirtschaft

Deutschvölkische!
kauft bei Inserenten des Völkischen Beobachters
denn jeder Inserent unterstützt indirekt die deutschvölkische Bewegung
Deswegen ist es Pflicht unserer Leser, jenen Lieferanten entgegenzukommen, welche in unserer Zeitung inserieren.

Haben Sie Zahnschmerzen?
Dann wenden Sie sich bitte an das
Zahn-Atelier „Wohlfahrt"
Sendlinger Str. 44
Telephon 7871.
Dort werden Zähne nach Aussage der meisten Patienten fast gänzlich
schmerzlos
entfernt. — Zähne ohne Gaumenplatte. — Untersuchung des Mundes kostenlos.
Den ganzen Tag geöffnet
Sonntag 10—12 Uhr.

Der Zukunftsroman über den kommenden Weltkrieg
Fritz Arenhövel
Bazillus Napoleonis
1.—10. Tausend. Brosch. M. 6.—, geb. M. 9.—
(dazu Sortimentszuschlag)
Das sensationellste Buch der letzten Jahrzehnte. Ein entsetzlicher Spuk am politischen Himmel. Englands Verrat und heimtückischer Kampf um die Herrschaft der Welt. Es ist, als schreie der Versailler Schmachfrieden nach dieser Entwicklung.
Ein Buch, das jeder Deutsche lesen muß.
Universal-Verlag München 6
Brieffach 5.
Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung.

Elegante Straßenschuhe
für Damen, von mitgebrachten Stoffen oder Leder in kürzester Zeit
Schuhbesohlanstalt „National"
Sparkassenstraße 7

Bartflechten
Krätze, Hautjucken und Flechten hilft schnell und sicher die
flüssige Sularol-Seife
Kein Nachgeruch. — Beschmutzt keine Wäsche.
Flasche 6.— M.
Paul Heyse-Drogerie
München
Paul Heysestr. 23, Ecke Landwehrstr.

Wo werden Herren- u. Damen-Hüte in **Filz, Velour, Stroh u. Panama**
in 8 Tagen tadellos gereinigt, gefasst? Nur bei
Schefthaller,
Türkenstraße 35
Den ganzen Tag geöffnet!
— Eigene Werkstätte —

Dr. rer. pol.
Deutschvölk. Steuerfachm. Ia Refer., unverschuldet in Not geraten, aus bester Familie, unverh., sucht 5—6000 M. geg. guten Zins. Rückzahlung in Monatsraten innerhalb eines Jahres. Off. u. Nr. 331 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Säge-Meister
für transportables Sägewerk in Ostpreußen bei sehr hoh. Gehalt u. Prov. nebst freier Wohng. u. Heizung sofort ges. Nur nachweisl. selbständ. Meister, welche solche Werke schon geleitet haben, wollen sich melden bei L. Waldinger, Allenstein, Kaiserstr. 28, Ostpr.

Panama- u. Stroh-Hüte
wäscht, bleicht, stopft, garn.
Kurt Weise, Hut-Fabrik
Fraunhoferstraße 8, Linie 2 u. 7.
Anfertigung sämtlicher Hut-Reparaturen.

Alte Geschäftsbücher, Zeitungen, Briefe, Zeitschriften, Akten, neue weiße Hadern, Neutuch,
Papier-Abfälle
kauft reell zu höchsten Preisen unter Garantie sofortig. Einstampfens
Münchener Papier- und Hadernsortier-Anstalt
Adolf von der Heiden
München
Oberanger 44
Fernsprecher Nr. 55585

Dobal
der einzige Sohlenschutz,
garantiert 4fache Haltbarkeit ist elastisch, schützt die Sohle vor Durchlaufen, imprägniert die Sohle und läßt weder Kälte noch Nässe durch.
Jahrelang erprobt und bewährt.
Solvente Vertreter an allen Orten gesucht.
Dobal-Werke Wiesbaden.
Anfragen an unseren Generalvertreter für Deutschland:
August Sauer, Wielandstraße 8 Wiesbaden.

Metalle
Zur Fabrikation benötige
Quecksilber
Kupfer / Messing,
Zinn, Zink, Blei etc.
Zahle höchste Preise. Händler Vorzugspreise.
Ankaufstelle
Sendlinger Straße 77,
Telephon 25880.

Kaufe
und bezahle den vollen Wert für
Militärkleider
Mäntel, Uniformen, Hosen, Blusen, Röcke
Verleih
von Frack, Gehrock, und Smoking-Anzügen Zylinder
Heinrich Herkert
Bayerstraße Nr. 1/1
Telephon 51375
am Stachus.

1 od. 2 möbl. Zimmer
von tadelloser Sauberkeit sucht selbständiger Kaufmann. Zentrumsnähe in gutem Hause.
Stark, Fliegenstraße 3.

Arnold Buschsieweke
Schneidermeister
München, Blumenstraße 31/II
übernimmt die Anfertigung jeder Art feiner
Herren-Garderobe
zu mäßigen Preisen bei tadelloser Ausführung

Gelegenheitskauf!
Neu eingetroffen für Sommer-Anzüge in allen Farben — grau, braun, Marengo u. schwarze Stoffe. Anfertigungszeit nach Maß 14 Tage, auch von mitgebrachten Stoffen.
J. A. Wankerl,
Senefelderstr. 20/I. Ruf 7212.

Vereine
Blitzlicht- u. Freilichtaufnahmen, auch auswärts, gediegen und billig.
Phot. Steininger, vorm. Atelier Döll, Türkenstr. 31, Tel. 22170

Zahn-Praxis
Hanns Wolfrum
Sonnenstr. 27/I gegenüber der Protest. Kirche
Spezialist für plattenlosen Zahnersatz
Schmerzloses Zahnziehen
Friedens-Kautschuk
Goldkronen u. Brückenarbeiten.
Schonendste Behandlung.
Monatliche Teilzahlung gestattet.
Sprechstunden 9-12 u. 2-7 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr

Herrenkleidung in erstklass. schicker Ausführung, auch aus mitgebracht. Stoffen zu niedrig en Preisen; ebenso Wenden u. Modernisieren.
K. Ritter
München
Marienstraße 14/0
gegenüber d. Zentralsälen.

Retten Sie Ihre Haare
durch das echte Paul-Heyse-Brennessel-Haarwasser, unübertroffen gegen Haarausfall, Haarfraß, verhindert Schuppenbildung und fördert den Haarwuchs ungemein nach kurzer Zeit.
Für Erfolg wird garantiert.
Flasche Mark 4.—, mit Fett Mark 4.50
Paul-Heyse-Drogerie,
München, Ecke Landwehrstr., Paul-Heysestr. 23

8ung!!!
Kaufe getragene
Stiefel
Zahle die höchsten Preise.
Schuhbesohlanstalt
„Bavaria"
Karlstraße 54 a.
Ecke Dachauerstraße.

Bezahle reelle, höchste Tagespreise für
Juwelen, Brillanten Platin, Gold, Silber
usw.
Jos. Karl Juwelier u. Goldschmied
Neuhauserstraße 14
(Eingang Eisenmannstraße).

Altmetalle
Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Stanniol, Metallabfälle.
Papier
Zeitungen, Bücher, Hefte, Akten, Pappen Stampf unter Garant. d. Einstampfens
Lumpen
Neutuchabfälle, Kupfer
Flaschen
verschiedener Art, weiße Glasscherben.
Alteisen
kauft jedes Quantum groß und klein, holt frei ab:
Jos. Duschl,
Rohprodukten-Großhandlung
Dachauerstraße 210
2 Hof links
Anruf 10436

Intern. Detektiv Institut „Columbus"
München, Rosental 15
— Gegründet 1906 —
Stefan Dietl / Otto Stiegler.
Ermittlungen, Beobachtungen, Bewachungen, Verfolgungen. Spezialisten für schwierigste Fälle. Einwandfreie sach- und fachgemäße Durchführung aller Aufträge.
Heiratsauskünfte über Vorleben, Verkehr, Mitgift etc. Chem. photogr. Laboratorium, eigenen Polizeihund.

Anzeigen
haben im
Völkischen Beobachter
den
besten Erfolg!

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preisertrag die besteingeführte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel. 51519 · Prielmayerstr. 10
Mäßige Provisionssätze! Gediegene Kräfte! Zur persönlichen Bearbeitung eines jeden Auftrages! Auf Wunsch jederzeit unverbindlicher Besuch! Fachmännische Beratung kostenlos.
Prospekt sofort!

Altmetalle
Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Stanniol, Metallabfälle
Papier, Zeitung., Bücher, Hefte, Akt., Pappen, Stampf unt. Garan. f. d. Einstampfens
Lumpen, Neutuchabfälle, Kupfern
Flaschen, verschiedener Art, weiße Glasscherben
Alteisen kauft jedes Quantum groß u. klein, holt frei ab:
Jos. Duschl, Rohprodukt.-Großhdlg.
Dachauerstr. 21/0, 2. Hof l. Anruf 10436.

Kapitalsanlage!
Wer ein Rentehaus Villa, Hotel, Gut
oder sonstiges Anwesen, Geschäfte
schnell kaufen oder verkaufen will,
wende sich an das
Immobilien-Büro
Schibl & Stark, München
Belgradstraße 5.
Kostenloser Aufschluß Sprechzeit von 8—3 Uhr.

Anzeigen im „Beobachter" haben größten Erfolg und finden weiteste Verbreitung.

Photo-Apparate Platten, Roll- und Packfilms in allen Größen
Papiere und Postkarten in 100 Blatt-Packungen billigst

Carl Bodensteiner
Tel. 52 448 München II, Karlsplatz 17 Tel. 52 448
Sonnen-Apotheke gegenüber der protestantischen Kirche

Projektions-Serienbilder
aus allen Gegenden vom Weltkriege
Ausführung aller photographischen Arbeiten

Neuheit: Platten, Pack mit Tageslicht, Wechselung. Neu eingetroffen: Lumière, Autochrom, Platten f. Dreifarbenaufnahmen.